

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 2

Artikel: Der Leerlauf in der Volkswirtschaft
Autor: Steinmann, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geren mit wortloser Zärtlichkeit in die Rocktasche. Oder er teilte es sorgfältig in zwei ungleiche Hälften und drängte freundlich und sanft dem Kleinern die größere auf. Und was der Knabe fand, das biss er nur leicht an, um es zu versuchen, und was ihm besonders gut schien, das musste der Bruder haben.

Einer schaute lächelnd dem andern zu, aber wenn sich ihre Augen trafen, so blickten sie rasch wieder weg.

Vor einem lodernd bunten Walde entstieg einem Feldfeuer ein blauer Rauch und verschwebte still in dem goldenen Himmel. Es war, als löse sich in ihm die Seele des Jahres lächelnd auf und schwinde zugleich mit dem vielen tot hinsinkenden Laub und Getier ins große Weben zurück.

Den beiden Menschen aber vermochte dieser zarte Tod nicht ans Herz zu greifen. In ihnen spross das Leben nur um so drängender und rötete ihnen das Antlitz, um das sich die Haare in wirren, vollen Locken legten.

BERN

WALTER ADRIAN



DER LEERLAUF IN DER VOLKSWIRTSCHAFT

Nur angestrengte Arbeit aller und redliche Pflichterfüllung eines jeden, möglichste Ausschaltung der unproduktiven Tätigkeiten und der künstlich geschaffenen Massenpausen können aus dem wirtschaftlichen Jammer erlösen. Was für alle Staaten gilt, trifft auch auf unser Land zu, das noch manches vorzukehren und viel zu unterlassen hat, wenn es sich rühmen will, die Zeit zu verstehen und seine eigene nationale Wirtschaft den Umständen gemäß zu rationalisieren. Bei uns, wie anderwärts, gilt es, die Arbeit richtig einzuteilen, die Organisation derselben zu straffen und peinlich das auszumerzen, was wir den „Leerlauf in der Volkswirtschaft“ nennen.

Mit an vorderster Stelle wirtschaftlicher Übel steht die *Arbeitslosigkeit*, die, so wie die Dinge heute liegen, unzweifelhaft beseitigt werden kann, wenn erstens alle Kreise zusammen — Staat, selbständig und unselbständig Erwerbende — dahin trachten, die Produktion zu verbilligen, zumal diese Verbilligung allein unsere Werkstätten, Fabriken, die Scheunen und Keller

mit Aufträgen und Vorräten zu füllen und Arbeit und Verdienst zu sichern vermag. Dem gleichen Zwecke muss zweitens der Versuch dienen, Angebot und Nachfrage sich näher zu bringen. Es ist Vergeudung der besten, der menschlichen, Arbeitskräfte, wenn am einen Ort Arbeitswillige vom Staate unterstützt werden und am andern Maschinen fehlender Bedienungsmannschaft wegen nur deshalb rosten und verstauben müssen, weil die Arbeitsvermittlung nicht so organisiert ist, dass eine rechtzeitige Verschiebung vorhandener Energien vor sich gehen kann. Hier sind alle Hebel anzusetzen, um den Ausgleich, so weit er technisch möglich ist, herbeizuführen. Oder wenn angewöhnte und angelehrte einheimische Arbeiter zu kostspieliger Auswanderung aufgemuntert und angeleitet werden, während man fremde Kräfte waggonweise ins Land hereinlässt.

Aber nicht nur die *Arbeit* soll vermittelt werden, sondern auch die *Arbeitsfreude*, die für jeden sittlich erzogenen Menschen sich einstellt, sobald er den Beruf ausüben darf, für den er sich vorwiegend bestimmt fühlt. Mit Unlust oder Widerwillen vollbrachte Arbeit intellektueller oder manueller Natur ergibt immer einen Nutzausfall, sei es nach der Menge, sei es nach der Güte der Erzeugnisse hin. Es gehört deshalb zum Problem der Volleistung unserer Volkswirtschaft, die menschlichen Kräfte bei ihrer Einführung in die Mitarbeit auf ihre Befähigung zu untersuchen, um sie dorthin zu stellen, wo sie im Rahmen ihrer Allgemeinveranlagung zu individueller Höchstleistung berufen sind. *Die unrichtigen Arbeiter am einen oder andern Werkplatz* bedeuten eine Verschleuderung von Kraft einerseits und Einbuße an Ergebnis andererseits. Wenn man — das Beispiel liegt heute besonders nahe — mit ansieht, wie in hellen Scharen studiert wird, zum Teil nicht etwa, um auf einem akademischen Gebiet tüchtiges zu leisten, sondern um der Spekulation auf irgendeinen gutbezahlten Posten willen, weiß man heute mit Bestimmtheit, dass diese Hochschulgebildeten, mangels ausreichender Nachfrage nach ihnen, sich notwendigerweise auf Beschäftigungen werfen werden, für die ein um Jahre kürzeres Schullaufen vollauf genügt hätte. Die Studiensemester sind, volkswirtschaftlich betrachtet, geworfene Arbeitszeit, und der wenig oder gar nicht verwert-

bare Bildungsüberschuss ist als totes Kapital eine andere Art von Leerlauf.

Oder es verlegen sich Leute, die glauben, sich neben den tüchtigen und seriösen Vertretern der Grossisten und Detailisten ins Zeug wagen zu dürfen, auf den Handel im kleinen oder großen Stil, und tragen dazu bei, dass die Waren einen weitem Weg vom Rohstoffherzeuger zum Fabrikanten und von diesem zum Konsumenten zurückzulegen haben. Es ist dies weder eine Verbesserung des Güteraustausches, noch viel weniger eine Verbilligung. Die Arbeit aller entbehrlichen unter den *Zwischengliedern* wird zu einem bedauerlichen, unnützen Aufwand an Kraft und Zeit, den zu vermeiden mit zu den Aufgaben einer gesunden Wirtschaftspolitik gehört.

Die sonstigen ungenutzten Fähigkeiten und Verwertbarkeiten dieser Allzuvielen gleichen der *Wasserkraft*, die unaufgefangen an der Fabrik vorbei dem Meer zufließt. Nicht genug, dass diese sechzehn Stunden im Tage arbeitslos dahinläuft, wird sie gelegentlich durch Streik und Aussperrung auch innerhalb der landesüblichen Arbeitszeit um ihre Leistung gebracht. Es sind schlafende Kräfte, die zu Tale rinnen, und gerade sie versinnbildlichen auf anschaulichste Weise den Leerlauf in der Volkswirtschaft.

Was wird andererseits nicht bei der Arbeit ausgesetzt und geruht, während die Zeit nicht rastet und sich im Handumdrehen zu acht Stunden rundet. Wer nicht vom Gang einer Maschine abhängig, vom Gesamtprozess getrieben wird, streckt, meist weniger aus böser Absicht als in angewöhnter Gemächlichkeit, seine Tätigkeit; ja er tut es zuweilen auch dort, wo Nebenarbeiter mitzuleiden oder Maschinen aussetzen haben. Weit davon, dass die Betriebsleitung es wagte, mit einem schweizerisch aufgemachten Taylorismus die Arbeit zu straffen, fehlt es auch am *Geist*, in dem die wissenschaftliche Arbeitsmethode geboren ist: am gewissenhaften Bestreben, bei einer auf ein zeitliches Mindestmaß zusammengedrängten angestrengtesten Aufwendung physischer Kraft einen größtmöglichen Nutzeffekt zu erzielen.

Und zu diesem Kapitel gehören auch die *Sünden der Unternehmer*, soweit sie leistungsunfähige Maschinen, die übermäßig

Kraft und Zeit absorbieren, nicht durch verbesserte Konstruktion ersetzen, wo sie dazu finanziell imstande sind. Oder — um zu einer andern Art des irrationellen Wirtschaftens überzuspringen — wenn, um große öffentliche oder private Geschäftsbauten zu erstellen, junge, bestkonstruierte, für die Jahrhunderte gebaute *Häuser eingerissen*, in ihrer hochqualifizierten Verwertbarkeit vernichtet, um Jahrzehnte und mehr ihrer vorausgesehenen Lebensdauer betrogen werden.

So wären Dutzende andere Beispiele anzuführen, nicht zu reden vom *Staat*, der als Verwaltungskörper der Natur seiner Bestimmung nach zwar in der Hauptsache sowieso unproduktive Arbeit leistet, es aber duldet, dass innerhalb seines Aufgabenbezirkes über das Unumgängliche hinaus noch Mühe und Zeit vergeudet werden. Man denke nur einmal an die umfangreichen Vorkehrungen der Steuereinschätzung, des schablonenhaft scherbenrichterlichen Erlesens der Selbsttaxation und was der Umständlichkeiten mehr sind. Was wird hier und anderwärts alles an müßiger Arbeit geleistet und auf Verrichtungen verwendet, die für Staat und Zahler zu Einträglicherem genützt werden könnten. Verpflichten nicht auch eidgenössische Gesetze, Verordnungen und Anstalten zu allerlei zeitraubenden Auskünften, Berechnungen und Formularübungen? Ist das nicht Entwendung von Zeit und Produktion in einem Augenblick, wo alle Anstrengungen auf das Problem vorteilhaftester Gütererzeugung konzentriert werden sollten?

In der zweckmäßigen Ausnützung von Zeit und Kraft, Intelligenz und Muskel, im Einordnen aller Mittel in den Dienst der Gesamtarbeit eines Volkes liegt die Gewähr für ein rasches Herausgleiten aus der Krise und die Herbeiführung allgemeinen Wohlbehagens. *Denn je größer die Summe des Leerlaufes in der Volkswirtschaft, um so teurer ist das Leben und um so zahlreicher sind diejenigen, die nicht auskömmlich verdienen können.* Diesen Leerlauf auf ein praktisches Minimum herabsetzen, bedeutet Verbilligung des Lebens, Existenzmöglichkeit für alle und Erzielung des Wohlstandes für die meisten, d. h. für diejenigen, die nicht nur ihre Kräfte auszunützen, sondern auch mit ihren Mitteln hauszuhalten wissen.

ZOLLIKON/ZÜRICH

ARTHUR STEINMANN